

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** 15 (1864)

**Heft:** 8

**Artikel:** Aus der guten alten Zeit [Schluss]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-720618>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bündnerisches Monatsblatt. (XV. Jahrgang.)

Nr. 8.

Chur, August.

1864.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Fr. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali, G. Theobald und Largiadèr.

**Inhaltsverzeichniß:** 1) Aus der guten alten Zeit (Schluß). 2) Aus den Be-richten über die Landesverwaltung des Kantons Graubünden von 1863—64 (Fortsetzung). 3) Monatschronik.

## Aus der guten alten Zeit.

Bruchstücke aus Thomas Platters Selbstbiographie, welche derselbe im 73. Lebensjahr für seinen Sohn Felix aufsehzt.

(Schluß.)

Do wier nun in die statt kamen und herberg hatten by eim alten par evolk und was der man stokblind, do giengen wier zu minem lieben herren praeceptore sälig, herr Johannes Sapidus, batten in, er solt uns annämen. Fragt uns, wannen wir werin. Als wir sagtend: uß dem schwizerland von Walles, sprach er: Do sind siden böß puren, iöikend all ire bischoff uß dem land. So ier weidlich wend studieren, dörffend ier mier nütz zgen, wo nit, so miessend ier mich zalen oder ich will üch den rok ab dem lyb zien. Das was die erste schull, do mich ducht, das recht zugieng. Zu der zyt giengen die studia und linguae uff, ist in dem jar gsin, do der Reichstag zu Wurms ist gsin. Sapidus hatt eins mals 900 discipulos, ettlich fin glerte gjessen; do was do zu mals Doctor Hier. Gemusaeus, Doctor Johannes Huberus und sunst vill ander, die sidhar doctores und verriempte menner wor-den sind.

Als ich nun in die schull kam, kond ich nüd, noch nit den Donat läsen, waß doch 18 jor schon alt, satz mich under die kleinnen kind, was äben wie ein gluggerin under den hünlinen. Uff ein tag laß

Sapidus sine discipulos, sprach: ich han viss barbara nomina, ich muß ein mall ein wenig latinisch machen. Hernach laß ers aber, do hatt er mich usgeschriben erstlich Thomas Platter, min gesellen Antonius Venetz; die hat er vertiert Thomas Platerus, Antonius Venetus, und sprach: wär sind die zwen? Do wier ussstunden sprach er: pfüdich sind das so zwen rüdig schützen und hand so hüpsch namen! Und das was auch zum teill war, insunders min gesell, der was so rüdig, das ich im manchen morgend mießt das linsachen ab dem lyb, wie ein hud von einer geiß abzüchen, dan ich hatt fremdy luffz und spyz bas gewont dan er.

Do wier ietz von herbst byß uss pfingsten do waren und noch immer mer schuler allenthalben zu ryzen, fond ich uns nit woll mer erneren, zugen hinweg gan Soloturen. Do was eine zimliche gutte schull, auch bessre narung, aber man mußt so gar viss in der kilchen stäken und zyt versumen, das wier heim zugen. Und bleib ich ein will do heimand, gieng zu eim herren zschull, der lart mich ein wenig schriben und anders, ich weiß schier nit was. In derselben zyt lart ich miner bäs in bieblin (das hieß Simon Steiner) das a, b, c in einem tag, welcher darnach über ein jar zu mier gan Zürich kam, studiert nach und nach, das er gan Straßburg kam, ward D. Buceri famulus, studiert, das er praeceptor ward 3<sup>ae</sup> classis, und demnach 2<sup>ae</sup> classis, byß er zwei wiber gehapt und gestorben ist mit grosser flag der schul zu Straßburg."

Nach vielem Herumtreiben kam Platter wieder nach Zürich und gieng hier in die Schule beim Frauenmünster. „Do was ein schulmeister, der hieß Meister Wolfgang Knöwell von Barr by Zug, was Magister Parrisiensis, den man zu Parys genempt hatt Gran Diabell; er was ein grosser, redlich man, hatt aber der schull nit viss acht, lugt mer, wo die hüpschen meitlin waren, vor denen er sich kum erweren mocht. Ich hette gären gestudiert, dan ich fond verstan, das zyt war.

In der selben zyt seidt man, äs wurde ein schulmeister von Einsidlen kummen, der weri vorhin zu Lucärn gsin, ein gar gelerter man und trüwer schulmeister, aber grusam wunderlich. Do macht ich mier ein sitz in eim winkell nit wyt von des schulmeister stull und gedacht, in dem winkell wilt studieren oder sterben. Als der nun kam und gieng in die schull zum frowen minster, sprach er: das ist eine hüpsche schull, dan sy was erst kürzlich nüw gebuwen, aber mich bedunkt, äs sigind ungeschikte knaben; doch wellen wier lugen; ferrend nur gutten flyß an! Do weiß ich, hette äs mier min läben golsten, ich hätte nit ein nomen I<sup>mae</sup> declinationis können declinieren, fond doch den Donat

uff dem nägelin ußwendig. Dan do ich zu Schletstat was, hatt Sapidus ein Baccalaurium, hieß Georgius ab Andlow, gar ein glerter gsell, der vexiert die Bacchanten, so iämerlich übell mit dem Donat, das ich gedacht, ist es den so ein gut buch, so wilz ußwendig studierren, und in dem das ichs lart läsen, studiert ich in ouch ußwendig. Das kam mier bh dem patre Myconio woll. Där als er anstund, laß er uns den Terentium; do mießten wir alle wertlin ein ganze comödi declinierren und coniugierren. Do ist er offt mit mier umbgangen, das min hembdin naß ist worden, io ouch die gsicht ist vergangen und doch nie kein streich gen, den einest mit der läzen hand an baggen. Aer laß ouch in der heiligen geschrifft, das ouch vill leien die selben stunden drin giengen, dan es was im anfang, das das siecht des heiligen Evangelii wolt ußgan und hat man doch noch lang mäß und die gözen in der kilchen. Wen er aber schon ruch mit mier was, furt er mich den heim und gab mier zu essen, dan er ghort mich gären sagen, wie ich alle land was usgelissen in tütschland und wie es mier allenthalben ergangen was, das wußt ich do zmall woll."

Später ward Platter paedagogus bei den zwei Söhnen eines Meister Heinrich Werdmiller. „Do gab man mier alle tag zu hmbiß zu essen. Der ein sun hieß Otho Werdmiller, ist hernach Vitebergae magister artium und darnach ein diener der kilchen worden zu Zürich, der ander aber ist zu Kappell umbkummen. Do hatt ich kein nod mer, weder das ich mich schier zvast arbeitet mit studierren; ich wolt latinam, graecam und haebraicam linguam einsmals studierren, han manche nacht wenig geschlaffen, sunder mich wider den schlaff iämerlich gemartret, han offt kalt wasser in mund gnon, row rüben, sand, wen ich entschlieffe, mit den zänen uff einander stiesse rc. Darumb den ouch min lieber vatter Myconius mich abmant und nüt zu mier sagt, wen mier schon etwa ein schlaff in der letzgen ankam. Und wie woll ich nie han mögen darzu kummen, do man grammaticam latinam, graecam oder haebraicam geläsen hatt, nam ich und laß andren, domit ich mich ubte, dan Myconius erstlich uns nur ubt frequenti exercitatione in lingua latina; graece underwand er sich nit vast, denn die Griekesch sprach was noch seltzam, ward wenig brucht. Ich conferiert aber mit mier selbs in Luciano et Homero, in dem das vertiert ist gsin. Es begab sich ouch, daß mich der vatter Myconius zu im in sun huß nam, der hatt ettlich tischgenger, mit denen sollt ich den Donatum und declinationes üben, under welchen ouch Doctor Gesnerus sätig was; das üben kam mier uß der massen woll. In der zht hat Myconius zu eim proviser den hochgelernten herren Theodorum Bibliandrum, welcher

in allen sprachen überuſſ gesert was und für uſſ in hebraica lingua; der hatt ein hebreische grammatic geschriften, der was auch by dem Myconio im tisch. Den bad ich, er solt mich leren hebreisch läſen; das tadt er, das ich das truſt und geschriften kond läſen. Do ſtund ich all morgend uſſ, heißt dem Myconio ſin ſtüblin in, ſaß also vor dem offen und ſchreib die Grammatic ab, die will er ſchließ, das ers nie iſt innen worden."

Unmittelbar darauf lehrte Blatter Hebräisch, lernte aber ſelbst — das Seilerhandwerk.

„Do kam, erzählt er, ein finer glerter iunger man von Lucären, hieß Rudolphus Collinus, der ſolt gan Conſtenz uſſ die wiſchen, beredt in Zwinglius und Myconius, daß er mit dem gelt das ſeiler handwerch läſnet. Als der ſelb wiſet und meiſter ward, bad ich in, er ſolt mich auch das ſeiler hondwerch leren. Sprach, er hette nit hanff. Do was mier von miner muter fälig eßwas zu erb worden, do kouſt ich dem meiſter ein centner hanff und lernet darby, als viſt miſlich, und hatt doch alle zyt ein luſt zu ſtudierren. Wan der meiſter wond, ich ſchließe, ſtund ich heimlich uſſ, entſchlug ein liecht und hatt ein Homerum und heimlich mins meiſters versionem, d. ruß gloſiert ich min Homerum, wen ich dem handwerch nachwandlete, den Homerum mit mir triege. Do der meiſter daffen innen ward, ſprach er: Platere, pluribus intentus minor est ad singula ſensus; ſtudier eintwäders oder trib das handwerch. Einfest als wir znacht aſſen by dem wafferkrug, ſprach er: Platere, wie ſaſt Pindarus an? Sagt ich: Waffer iſt das Beſte, lachet er und ſprach: ſo wellen wier dem Pindaro folgen und ſo wier nit wiſ hand, waffer trinken.

Do ich nun den centner hanff verwercht hatt, waren mine ſeriar uſſ, wolte uſſ Basell zu züchen, was vor wienacht."

In Basel kam er zu einem zweiten Seilermeiſter Hans Stähelin, „von dem ſagt man, er were der ruchefte meiſter, der am Rinstrammen funden wurde, darumb dan auch die ſeilerknecht nit gören by im waren und mocht ich deſter lichter zu kummen.“ Arbeitete Blatter, daß ihm „der ſchweiß uſſgieng, ſo lachet den der meiſter minen und ſprach: hette ich ſo viſt gſtudiert wie du und hette ſo ein liebe darzu, ich weſt ee, das der tūſell das ſeilerhandwerch näm. Den er gſach woll, das ich ein buſundere liebin zu den biechren hat.

Der Druckerherr „Cratander ſchankt mier ein Plautum, den er in 8° getruſt hatt, der was nit inbunden. Do nam ich ein bogen nach dem andren, ſtaſt in in ein gäbelin und das gäbelin ſtaſt ich in den hanff, das was unden gſpalten. Do laß ich im hinderſich und fürſich

gan, wenn ich dratt; wen den der meister kam, so warf ich schnäll den hanff druber. Ein mal erwutst er mich, do gſtalt er ſich gar läz, fluchet: das dich boz marter als pfaffen ſchend! wilt studierren, ſo gang dem nach, oder aber gang dem handwerch nach! iſt es nit gnug, das ich dier zu nacht erlouben und am firtag? muſt erſt im träien ouch läſen? Am firtag alſbald ich zu imbyß geessen hatt, nam ich mine biechlin, gieng mit eſwa in ein gartenhüßlin, laß den ganzen tag, byß das der torwächter ſchrei. Nach und nach macht ich ouch kundſchafft mit ettlichen studiosis, in ſunderheit mit den discipulis D. Beati Rhenani. Die und andre kamen oft für den laden, maneten mich, ich ſoll von dem feilerwärch läſſen.“

Auf Doctor Oporinus Bitte wollte Platter ihm Hebräisch lehren. „Do ſchlug Oporinus an die filchen an, es weri einer, der welte Rudimenta linguae hebraicae läſen umb die 4 am montag zu 5 zu S. Lienhart; do was do zmall Oporinus ſchulmeiſter. Als ich uſſ die ſtund dohin kam und meint Oporum alein zu finden, do waren iren 18 do, fine gelerte gſellen, dan ich hatt den zedell an der filchentüren nit gſächen. Do ich die gſellen gſach, wolt ich darvon. Aber D. Oporinus ſagt: flüch nit, das ſind ouch gut gſellen. Ich ſhempt mich aber in mim feilerschürzlin, doch ließ ich mich bereden, fieng an inen Grammaticam D. Munſteri läſen; der was noch nit gan Basell kummen, laß inen ouch prophetam Jonam zum besten ſo ich mocht.“

Nachmals lehrte Platter in ſeinem Vaterlande Wallis und anderwärts, trieb daneben das Handwerk fort; später war er Corrector für Basler Buchdruckereien, und druckte ſelbst. Wiederholt ward er aufgefordert, das Drucken aufzugeben, ſo von Rudolph Fry, der zu ihm ſagte: „Lieber, werdent ſchulmeiſter! daran wurden ier minen Herren ein wölfallen thun, wurden gott und der welt dienen. Do zeigt ers unsren G. herren an; die ſchicktend den herren ſtadtschriber an mich, desgleichen D. Gynaecum. Der D. Gynaecus ſagt zu mier: werdent ſchulmeiſter, es iſt kein göttlicher ampt; ich mecht ouch nüt lieber ſin, wen ich nur nit ein Ding zwei mall mieste ſagen. Man redet ſo vill mit mier, das ich zusagt, namlich do man zahlt 1541 in der frövaffen Crucis.

Do beſchickten mich unsre herren Deputaten uſſ das richthuſ, ward mit mier gehandelt. Do begärt ich erſtlich, welt man mier die ſchull vertrouwen, die anzurichten und regieren, desgleichen dry provisores und ein bſöldigung, das ich darby mechte beſtan, ſo welt ihs annen, wo nit, ſo wiſte ich die ſchull nit mit nut und eren zu regieren. Das ward mier alles nachgelaffen. Die bſöldigung wolt ſich ſtoſſen. Ich

begärt 200 fl., für mich 100 fl. und für die proviser 100 fl. Das verhiessen sy mier und verbutten mir, ich soll das niemand sagen, dan man hette keim nie so vill gen und wurde auch keim mer so vill gen. Das alles ward mit mier beschlossen, die Universitet nütz darumb gefragt, das sy den auch nit ein wenig verdroß; dan sy wurden anderst mit mier gehandlet han und fürnämlisch ingebunden, ich sollte mich der Universitet underwirfflich machen, dun, was sy mich hiessen, ihrer präscription nach die schull anrichten und läsen, was sy mier fürschreiben in der schull läsen und füruß, das ich soll magister werden und vill anders, was inen den zu ieder zyt zufiele.

Uff das hin fur ich gan Straßburg, wollt ir ordnung besichtigen und mit minem bruder Lithonio, der do praeceptor was tertiae classis, conferieren und als vill min schull ertragen mecht, anordnen. Kani demnach wider heruff, richtet mine vier classes an, dan vorhin waren die discipuli all in der undren stuben, heizend auch bÿßhar nit mer, den die undren stuben; dan do waren gar wenig discipuli. Wie ich nun anfieng schul halten, mußt ich inen, der Universitet, min Ordnung classium und was ich zu allen stunden die ganz wuchen läse in gschrifft überantwurten. Das wolt inen nit alles gefallen, vermeinten, ich läse höchre autores, den sy im paedagogio, und füruß wollten sy nit liden, das ich dialecticam läse; hand mich so offt verklagt, das die herren anfieng wundren, was doch die Dialectic wäre, dorumb man so zankete und ietz so lang. Do ich das dem herren Burgermeister, herr Foder Brand, der mich drumb fragte, anzeigt, was Dialectic were, verwundret er sich, worumb man mier das wölt weren. Uff ein zyt hatten sy ein Convokatz uff dem pfingstag, hatten abermals einhellig erkend, ich soll Dialectic nit läsen. Ich kart mich aber nütz dran, fur für, die will ich discipulos hatt, die sy mit nütz mochten hören. So waren die aliae facultates nit vast darwider, alein facultas artium was darwider, sprachen, es brechte dem paedagogio ein grossen abbruch, die knaben welten dester weniger doponieren; do was es inen gelägen. Dieser zang hat bÿ sex jahren gewert, bÿß das ein pestelenz mier die schull so gar verschweiniget hatt, das ich nit discipulos hattt, die Dialecticam möchten hören."

Im Verfolg setzte die Universität es durch, daß er vor ihren Abgeordneten Examina halten solle. „Uff die nechsten frovisten, erzählt er, füret ich sy, mine classem, hinab, ließ sie examinieren. Do giengen iren etlich mit der sach umb, das sy den eben lang einander zu versieren hatten, etzwen drob uneinß wurden, hießen darnach mich examinieren. Ich sagt, sy soltens thun, ich examinierte sy alle tag in der

schull; doch ließ ich mich bereden, und triben das also bŷß uff diese zyt. Ich hatt vermeint, die examina weren doruff angesâchen, das man gsâch, ob sy weidlich zurâmen; so sîzend, die zuhören solten, der mertel do und schwâgend. Die examina sind nüt nit, dan ieglicher kum ein linien exponieren kan, man heiât fürfaren, ist nur dorumb, das man soll gedenken, sy kerent grossen flyß an."

Zuletzt wendet sich Platter an seinen Sohn Felix, für welchen er diese Biographie schrieb, blickt zurück auf seine harte, arme Jugendzeit und auf die späteren Jahre, da ihm Vermögen und Ehre zu Theil geworden. „Was soll ich den, schließt er, auch von dir, Feliz, sagen, von dinen eeren und wolstand, das dier gott die eer gönnen hat, das du ietz ein zytlang mit dinem hußmütterlin glücklich und woll gelâbt hast, Fürsten und herren, edel und unedell bekannt bist worden. Diese ding alle wellest, lieber sun Felix, erkennen und bekennen, dier selbs nüt zuschreiben, sunder gott alein lob und err veriächen din leben lang, so wirst erlangen das ewig läben. Amen.“

Es war im Jahre 1541, im 42sten Lebensjahre, als Platter das Lehramt übernahm, welches er 37 Jahre lang, bis 1578 kräftig verwaltete. Felix Platter, der Sohn, berichtet, sein lieber Vater sei den 26sten Jenner 1852 jederzeit bei gutem Verstand seliglich verschieden, — seines Alters 83 Jahr.

---

## Aus den Berichten über die Landesverwaltung des Kantons Graubünden vom Jahr 1863—1864.

(Fortsetzung.)

### 4. Aus dem Bericht der Militärverwaltung.

Zum Beweise, mit welchem Erfolge die Rekruten-Instruktion geführt worden ist, erlaube ich mir Ihrer hohen Behörde einige Urtheile des eidgenössischen Obersten Escher, als Inspektor des V. eidgenössischen Militärkreises hier wörtlich anzuführen.

Nachdem dieser Bericht des Herrn Inspektors sich über die Instruktion der Peloton-, Kompagnie- und Bataillonschule befriedigend ausgesprochen hat, sagt er über den leichten Dienst.

„Noch selten sah der Inspektor eine Truppe, die es in diesem Dienstzweige so weit gebracht hatte, wie diese Rekruten, so daß, abgesehen von der Schießfertigkeit, die sämmtliche Mannschaft unbedenklich den Jäger-Kompagnien einverleibt werden könnte.“